№ 24.
Donnerstag,
den 23. März 1893.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXI. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

— **Die Anzeige** des Deutschen Kaisers an König Humbert von Italien, daß er zur silbernen Hochzeit des Königspaares nach Rom kommen werde, hat letzterer durch ein Telegramm beantwortet, in welchem es heißt: „Ich danke Dir vom Grunde meines Herzens. Für Marguerite und mich wird es ein Fest sein, Dich mit Deiner Frau in Rom wiederzusehen, wo Eure Gegegenwart in den Augen meines Volkes ein neues und sehr wertvolles Unterpfand der innigen Freundschaft und des Bündnisses, welches unsere Völker und unsere Kronen vereinigt, sein wird. Noch einmal Dank für diesen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit, welcher unserem Familienfest einen solchen würdevollen Glanz verleiht. Umberto".

— **In der Militärkommission** fand am Freitag die Schlußabstimmung statt, welche so ausfiel, wie man voraussehen konnte. Es wurden alle Anträge, einschließlich der Regierungsvorlage abgelehnt. Für den Antrag Richter, verfassungsmäßige Festlegung der zweijährigen Dienstzeit stimmten die anwesenden Freisinnigen (Abg. Rickert fehlte wegen Krankheit) und das Mitglied der Volkspartei. Für die Beibehaltung der bisherigen Friedenspräsenzziffer stimmten dieselben, mit Ausnahme des Abg. Hinze, welcher sich der Abstimmung enthielt. Für den Antrag Lieber stimmten die 8 Mitglieder des Zentrums. Für den Antrag Bennigsen stimmten die 3 Nationalliberalen und zwei Polen. Für die Regierungsvorlage traten ein die 6 Konservativen und Freikonservativen. Die Kommission wird frühestens am 14. April zur Feststellung des schriftlichen Berichts zusammentreten. Von den Reden des letzten Tages teilen wir die wichtigsten Stellen mit.

Abg. Richter: Ueberaus bezeichnend ist, daß der Reichskanzler das Bennigsensche Angebot trotz seines weiten Entgegenkommens und seines Schwergewichts kalt und entschieden als unzureichend abgelehnt hat. Das ist geschehen gerade der nationalliberalen Partei gegenüber, die in den letzten Wochen in Versammlungen vielleicht mehr, als politisch klug war von ihrem Standpunkt, nach Verständigung mit der Regierung gerufen hat. Das ist geschehen Herrn von Bennigsen gegenüber, dem, wie man auch sonst seine parlamentarische Thätigkeit beurteilen mag, doch von niemand der Vorwurf gemacht werden kann, daß er seit 1867 es in den militärischen Dingen an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit gegenüber der Regierung hat fehlen lassen. Gerade die Ablehnung des Antrages Bennigsen wirft ein drastisches Schlaglicht auf die gesamte politische Situation. Die Ablehnung macht es jedermann klar, daß mit dem gegenwärtigen Regiment in Militärdingen nicht zu paktieren ist. Wir stehen hier, wie ich schon am 14. Januar in der Generaldiskussion ausführte, einem sic volo, sic jubeo (so will ich, so befehle ich!) gegenüber. Es ist der Militärabsolutismus, der den Konstitutionalismus der Neuzeit nur so weit anerkennt, wie derselbe ihm Deckung gewähren will für die Vermehrung der Lasten des Volkes. Bei den Wahlkämpfen, die nach Ostern vorauszusehen sind, handelt es sich deshalb auch um weit mehr als nur um ein Mehr oder Weniger an Steuern und Soldaten; es handelt sich darum, ob die Volksvertretung in Deutschland überhaupt thatsächlich noch Bedeutung haben soll gegenüber der Militärverwaltung, oder ob der Reichstag nur eine bequeme Geldbewilligungsmaschine darstellt. Thatsächlich fällt ja die Steuerlast für das Reich zusammen mit den Anforderungen für Militär und Marine. Hoffentlich werden sich alle Parteien, denen an der Bedeutung der Volksvertretung in Deutschland gelegen ist, in den Wahlkämpfen trotz ihrer sonst sehr verschiedenartigen Bestrebungen bewußt bleiben, daß es hier gilt, den gemeinsamen Boden des Konstitutionalismus gegenüber einer absolutistischen Richtung zu verteidigen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Herr Richter wirft uns vor, daß wir nicht paktieren wollten. Haben wir denn nicht Ihnen Rede und Antwort gestanden? Wir sind aber nicht in einem einzigen Punkt widerlegt worden. Gegen den Vorwurf des Militärabsolutismus erwidere ich, daß wir uns überall auf dem Boden der Verfassung bewegt haben. Mit aller Entschiedenheit muß ich den Vorwurf zurückweisen einer Politik sic volo, sic jubeo. Abg. Richter dagegen befolgt eine Politik sic nolo (so will ich nicht), sic jubeo. Ich bedauere, daß für die politischen Fragen wir so wenig vom Parlamentarismus durchgebildet sind. Wäre dies der Fall, so würde eine absolut negative Opposition wie diejenige des Herrn Richter unmöglich sein; denn dann würde der Führer einer großen Partei sich der parlamentarischen Konsequenz bewußt sein, daß, wenn er zur Regierung kommt, er die Frage selbst in irgend einer Weise lösen muß.

Abg. v. Bennigsen: Ich appelliere an die Reichsregierung. Wenn wir zur Auflösung gedrängt werden, so kann niemand sagen, wie es im zukünftigen Reichstag aussieht. Die es am besten wissen können, meinen, daß dann diese Vorlage noch viel weniger Aussicht haben wird und auch auf anderen Gebieten die Opposition stärker hervortreten wird. In die Folgen wird deshalb nicht blos der Reichstag, sondern auch die Regierung hineingezogen. Wie soll aber eine bessere Aussicht sich eröffnen, wenn die Regierung erklärt, daß an ihren großen Zahlen nicht gerüttelt werden darf? Infolge des wirtschaftlichen Niederganges wird eine Auflösung aus vielen Gründen Unruhe und Unsicherheit bringen. Es ist eine moderne Agitation entstanden, die man früher in dieser Weise nicht kannte. Einzelne Parteien sind von innerer Zersetzung ergriffen. So wird eine Auflösung ein wüstes Bild von Verwirrung und Verwilderung ergeben, wie man es früher auch bei dem schärfsten demagogischen Treiben nicht gekannt hat. In welche Stellung gerät dann die Regierung! Das ist von ebenso akuter Wichtigkeit wie ihr Verhältnis zu den auswärtigen Mächten. Freisinnige und Zentrum machen alsdann ihr jetziges Programm der Aufrechterhaltung der Friedenspräsenzstärke zum Wahlprogramm. Die Nationalliberalen acceptieren zwar den ganzen Plan, erklären ihn aber mit diesen Zahlen nicht für ausführbar innerhalb der ersten fünf Jahre. Es bleiben daher zur Unterstützung der Regierung nur übrig die Konservativen und Freikonservativen; aber deren Unterstützung wird eine sehr eigenartige sein. Es ist noch nicht lange her, daß man von dieser Seite die ganze Heeresvorlage als eine Verschlechterung der Armee bezeichnete. Nur notgedrungen und nach und nach ist man zur Annahme gekommen. Die Annäherung der Konservativen an die Regierungsvorlage ist gewachsen mit der Verringerung der Aussichten ihres Zustandekommens. (Sehr wahr! und Heiterkeit. Widerspruch bei den Konservativen.) Nun, vielleicht ist dann das zeitliche Zusammentreffen nur ein zufälliges. Jedenfalls ist die konservative Unterstützung sehr zweifelhafter Natur, namentlich auch bei der oppositionellen Haltung der Konservativen gegenüber der Regierung auf anderen Gebieten, in Fragen der Handelsverträge, der Währung 2c. Ueberall dort sind die Konservativen in entschiedenster Opposition zur Regierung. Die Opposition der Konservativen ist in den letzten Wochen sogar viel heftiger geworden und hat einen persönlichen Charakter angenommen. Alles dies läßt sehr schwer erkennen, was daraus werden soll. Es sind verhängnisvolle Illusionen, wenn die verbündeten Regierungen glauben, bei solcher Unterstützung im übrigen durch ihre Autorität und Stärke eine sichere Grundlage erhalten zu können. Alles dies habe ich nur angeführt, um die Gründe zu verstärken für ein Nachgeben auf Seiten der Regierung. Recht starke Regierungen haben früher weit mehr dem Reichstage nachgegeben. Sollte es diesmal nicht der Fall sein, so erfüllt mich die Sorge, daß wir in Deutschland in ganz unabsehbare Konflikte hineintreiben, derart, daß es mir zweifelhaft wird, ob wir noch bei unseren Lebzeiten wieder in gesicherte Zustände gelangen können.

Abg. Richter: Wenn ich auch den Standpunkt des Abg. v. Bennigsen nicht teile, so liegt doch in dessen Ausführungen viel wahres. Jedenfalls habe ich keine Veranlassung, in dieser Situation gegen ihn zu polemisieren. Die Frage bleibt immer, wie das wirtschaftliche und finanzielle Interesse mit den militärischen Forderungen in Einklang gebracht werden kann. Darin ist die Volksvertretung in erster Reihe sachverständig; sonst hat dieselbe überhaupt keinen Zweck. Formell hat der Reichskanzler verfassungsmäßig gehandelt, aber materiell nicht im konstitutionellen Sinne. Er bekämpft im Lande die Reichstagsmehrheit in Fragen der Militärvorlage durch die Presse mit den Mitteln des Reichs und mit dem ganzen Regierungsapparat. Das ist konstitutionell unzulässig. Das Stichwort mir gegenüber: sic nolo, sic jubeo ist hübsch ersonnen, aber weder das jubeo noch das nolo paßt auf mich. Ich habe nichts zu befehlen, denn ich habe weder ein Amt noch äußere Macht; mein Einfluß reicht nur so weit, wie meine Gründe überzeugen. Auch das nolo paßt nicht, denn mein Antrag bietet der Regierung eine Rekrutenverstärkung um 25 000 Mann, eine Vermehrung der Kriegsarmee um 450 000 Mann und eine Anzahl Millionen zur dauernden Erhöhung des Militäretats. Die Frage, was ich selbst als Minister zu thun hätte, ist für mich jederzeit nur eine theoretische gewesen, gleichwohl habe ich es mir immer zur Gewissenspflicht gemacht, nichts zu verlangen, was ich nicht selbst in der Regierung durchführen könnte. Die Folgezeit hat in 25 Jahren auch schon bewiesen, daß manche unserer Vorwürfe gegen die Regierung gerechtfertigt waren, und manches ist in unserem Sinne durchgeführt, was die Regierung früher als durchaus unmöglich hinstellte. Wenn wir auch nur einen etwas durchgebildeten Parlamentarismus hätten, würde die Regierung eine solche Vorlage ohne jede Fühlung mit einer politischen Partei und im Widerspruch mit der allgemeinen Volksstimmung garnicht haben machen oder nach ihrer Einbringung nicht derart Monate hindurch haben aufrecht erhalten können.

— **(Aus dem Reichstage.)** Der Reichstag beriet am Sonnabend die Novelle zum Militärpensionsgesetz, welche schließlich an die Budgetkommission ging. Abg. Richter verwies gegenüber den weitergehenden Wünschen der Konservativen auf die Militärvorlage und die zunehmenden Pensionslasten infolge der Pensionierung von Offizieren, welche noch völlig erwerbsfähig seien. Abg. Liebermann v. Sonnenberg wollte dahinter Wahltaktik wittern, und in die lebhafte Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Abg. Richter mischte sich Abg. Ahlwardt ein, welcher sonderbare Ideen über die Entstehung des Invalidenfonds zum Besten gab. Aus Aerger darüber, daß Abg. Richter ihm seine grobe Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse nachwies, erwiederte er mit folgendem persönlichen Ausfällen die Ahlwardt einen Ordnungsruf zuzogen:

„Abg. Ahlwardt (Antisemit). Thatsächlich ist der Reichs-Invalidenfonds derart dotiert, daß beim Aufhören der letzten Pension er nicht mehr so groß ist wie zu Anfang. (Lachen). Man hat den größten Unsinn begangen, als man ihn schuf. (Wiederholtes Lachen) Wenn er bei der Gründung um einige Hundert Mill. Mk. erhöht worden wäre, dann hätten die Zinsen ausgereicht, um den Invaliden das zu gewähren was ihnen das Gesetz gewährt hat, und nach ihrem Aussterben hätte man nahezu eine Milliarde gehabt, und dieses Geld hätte ausgereicht zu den größten Sozialreformen. Statt dessen hat man es so eingerichtet, daß die Zinsen nur einen Teil der Kosten decken und das Kapital allmählich selbst zum Teil aufgezehrt wird. Den Vorschlag hat die Regierung gemacht, natürlich nach Verhandlungen mit den Börseninteressenten, die nicht dulden wollten das der Staat so viel Geld in die Hände bekommt. (Große Heiterkeit.) Damals hätte man Grund legen können zu einem großen Nationalvermögen, die Juden wollten es nicht. (Lachen auf allen Seiten des Hauses.) Bei ernsten Dingen ist das doch geradezu ein widerwärtiges Lachen. (Erneutes Lachen.) Das ist das Gelächter einer Partei, die das Vorgefühl künftiger Beschneidungsschmerzen hat. (Allgemeines Gelächter. Glocke des Präsidenten. Der Redner spricht weiter, worauf der Präsident erregt fragt: Wollen Sie schweigen oder nicht, wenn ich läute? Darauf ruft er den Redner wegen des letzten Ausdruckes zur Ordnung.)

In letzter Stunde.

Eine Dorfgeschichte von E. Eiben.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Die ganze Vergangenheit drängte sich in der Erinnerung in diesem Augenblick dem Förster auf, als er ihn daliegen sah, den Mühlhofbauer, das bleiche Antlitz mit Blut benetzt.

Doch er überwand schnell den auflodernden Grimm, kniete neben seinem Feinde nieder, um dessen Wunden zu untersuchen. Vielleicht war das Leben in dem starren Körper noch nicht ganz erloschen.

An der Stirn war eine leichte Wunde, die wahrscheinlich durch den Sturz auf die Baumwurzel, worauf der Kopf ruhte, entstanden war und aus der noch langsam einzelne Blutstropfen sickerten und über die Wangen rannen, — ein Beweis dafür, daß nur eine tiefe Ohnmacht den Mühlhofbauer fesselte. Waren keine weiteren Verletzungen vorhanden, so war jede Lebensgefahr ausgeschlossen.

Krampfhaft ruhte die linke Hand zur Faust geballt auf der breiten Brust des Bauern. Der Förster ergriff sie und zog sie sanft fort, — sie war mit Blut bethaut, mit Blut getränkt auch das Wams und durchlocht wie von einer Kugel.

Bevor der Förster eine nähere Untersuchung anstellen konnte, erhob sich jäh der Bauer, erwachend aus seiner Betäubung. Mit irrleuchtenden, aus den Höhlen quellenden Augen starrte er den Förster an, packte ihn an der Brust und schüttelte ihn. . . .

„Ha! Du warst's — Du — Du hast mich geschossen!" keuchte er. „Mörder, Mörder! Ha! Du kannst nicht mehr fliehen — ich halte Dich fest — Du sollst mit mir sterben, ich bin noch nicht tot, wie Du gelaubt hast — ich kann Dich noch erwürgen — erwürgen — —"

Den Förster durchschauerte es eiskalt.

Der Bauer zog, röchelnd athmend, mit letzter verzeiflungsvoller Kraftanstrengung ihn zu sich nieder. Der Förster strebte, sich zu befreien — es gelang ihm, aber er merkte nicht, daß ihm der Bauer einen Knopf von der Joppe gerissen hatte. Der Bauer hielt den Knopf in der krampfhaft geschlossenen Faust, die machtlos wieder auf die Brust sank.

Er hatte mit letzter Anstrengung um sein Leben mit dem vermeintlichen Mörder gekämpft — dieser Kampf hatte ihn aufs Höchste aufgeregt. Das Blut in Wallung gebracht und es begann wieder aus der Schußwunde zu strömen. Nacht senkte sich auf seine Augen, die Nacht des Todes.

Der Förster riß ihm das Wams auf, preßte ratlos sein Taschentuch auf die kleine Wunde in der linken Brustseite, gerade über dem Herzen, vergebens, das Blut floß weiter träge erstarrend — noch zuckte das Herz leise, bald schwieg es für immer! — —

Der Förster sah um sich, wie aus einem schweren Traume erwachend, und rieb sich die Augen. Hatte er das denn wirklich erlebt? Hatte der Tote zu seinen Füßen ihm nicht „Mörder" zugerufen? Oder hatte er falsch gehört? — Nein, es war so! — Zu deutlich hatte er das entsetzliche Wort vernommen — eine Täuschung war ausgeschlossen — noch gellte es ihm in die Ohren: „Mörder! — Mörder!" —

Doch er durfte sich nicht den Wogen seiner Empfindungen überlassen, mußte handeln, versuchen, das Dunkel zu lichten, das auf dem Verbrechen ruhte. Ja, der Bauer war hinterlistig erschossen worden, hatte ihn für den Mörder gehalten in dem Fieber des Todeskrampfes — wer mochte der Thäter sein? — Vielleicht war er noch in der Nähe — weit konnte er noch nicht sein. Es war ja kaum eine halbe Stunde verflossen, seitdem ein Schuß gefallen war — und dieser Schuß mußte den Mühlhofbauer niedergestreckt haben. Ihm nach! Ihm nach! — Aber durfte er den Toten hier allein zurücklassen? — Nein — und doch — konnte Leo, das kluge Tier nicht dableiben? — Der Hund war treuer als die Menschen. Er bedeutete dem Hunde, als Wache zurückzubleiben. Das kluge Tier verstand seinen Herrn sofort und legte sich wie ein sprungbereiter Löwe neben die Leiche.

Der Förster durchspähte flüchtig das Gebüsch in der Nähe in der Hoffnung, eine Spur des Mörders zu finden — vergebens. Sodann eilte er nach dem nahen Dorfe und erstattete auf der Gendarmeriestation Anzeige von dem Verbrechen.

Die Anzeige erregte die Beamten aufs Höchste. Seit Menschengedenken war in der Gegend ein Mord nicht verübt worden. Der Brigadier Pohl setzte sofort die Staatsanwaltschaft der benachbarten Kreisstadt von dem Verbrechen telegraphisch in Kenntnis und sandte einige Gendarmen mit dem Auftrage aus, die Gegend zu durchstreifen und auf verdächtiges Gesindel zu fahnden. Darauf begab er sich mit dem Förster und zwei Gendarmen in den Wald zu dem Ermordeten.

Leo hatte treulich Wache gehalten. Die Leiche lag noch unangerührt da. Es war offenbar niemand während der Abwesenheit des Försters dagewesen.

Man suchte erfolglos nach einer Spur des Mörders.

Kaum zwei Stunden nach erhaltener Anzeige erschienen schon Staatsanwalt Hartmann, Gerichtsarzt Dr. Berg und Assessor Wildenhahn an dem Thatort.

Der Staatsanwalt ließ sich von dem Förster alles ausführlich erzählen, dieser verschwieg aber, daß er den Ermordeten noch am Leben getroffen habe. Sein unstetes Benehmen fiel dem Staatsanwalt auf und rief dessen Verdacht wach.

Der Gerichtsarzt untersuchte mittlerweile die Leiche. Der tötliche Schuß hatte das Herz gestreift und war im Rückgrat stecken geblieben. Es gelang dem Arzte bald die Kugel aus der Wunde zu ziehen. Er überreichte sie dem Staatsanwalt.

„Kennen Sie die Kugel?" wandte sich dieser an den Förster.

Der Gefragte betrachtete sie aufmerksam.

„Ja", erklärte er zögernd, „ich möchte annehmen, sie selbst gegossen zu haben, so genau scheint sie mit meinen Kugeln zu stimmen. Der Schütze mag auch wohl eine ganz gleiche Kugelform besitzen oder — —"

Er schüttelte den Kopf.

„Oder?" forschte der Staatsanwalt scharf.

„Oder", fuhr der Förster fort, „er hat sie mir gestohlen, was mir selbst freilich wenig wahrscheinlich vorkommt".

„So, so!" brummte der Staatsanwalt nachdenklich und trat wieder zu dem Gerichtsarzt, der sich bemühte, die geballte Hand des Toten zu öffnen. Es gelang ihm. Triumphierend hielt er dem Staatsanwalt einen blanken Messingkopf entgegen.

„Sehen Sie, Herr Staatsanwalt! Ein corpus delicti, zweifellos Eigentum des Mörders. Als er den Schuß abgegeben hatte und sein Opfer stürzen sah, näherte er sich ihm, wahrscheinlich, um sich zu überzeugen, ob er auch gut getroffen habe. Der Bauer besaß aber noch Kraft genug, um sich emporraffen und auf seinen Mörder stürzen zu können. Sie rangen miteinander. Dabei mag der Tote seinem Mörder den Knopf abgerissen haben. An den Fäden ist noch zu erkennen, daß sie mit Gewalt zerrissen worden sind."

Der Staatsanwalt hielt den Knopf, der dem Wappen nach einem Förster gehört haben mußte, lange in der Hand — sein Blick schweifte zu dem Förster hinüber, der ahnungslos von der Gefahr, die sich über seinem Haupte zusammenzog, dastand. Der Staatsanwalt verglich schweigend — gerade solche Knöpfe, wie er einen in der Hand hatte, trug der Förster an seiner Joppe. Dem scharfen Blick des Staatsanwalts entging es nicht, daß an der Joppe ein Knopf fehlte. War nicht auch an derselben Stelle ein Fleck wie von dem Griff einer blutbenetzten Hand?"

(Fortsetzung folgt.)

Redensarten.

„Das muß ich mir überlegen," sagte der Lehrer, als er einen unfolgsamen Knaben über das Knie legte.

* * *

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst," sagte der Wucherer, als er einem Offizier sehr bereitwillig 100 Mk. lieh (zu 20 Prozent).

* * *

„Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib." Das that Herr X auch nicht, da seine Nachbarin 50 Jahre alt war.

* * *

„Wohl dem, der frei von Fehle," sagte der Schulknabe, als er einen Rechenfehler gemacht hatte.

* * *

„Das gehört auf Gewinn- und Verlust-Konto," sagte der Buchhalter und machte sich mit 50000 Mark aus dem Staube. —

* * *

Rätsel.

Meine beiden letzten Silben
Fremd den beiden ersten sind,
Dennoch man das Ganze nirgends
Als bei meinen ersten find't.
Oft gelogen, schnell entschwunden
Blüht es lieblich stets im Feld.
Thoren alle sind, die haben
Ihr Vertrauen d'rauf gestellt.

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
„Ehrenwort".

Wenn man immer von einer bestimmten Seite des Hauses unterbrochen wird, so muß man sich dagegen sichern. Wenn man seine Meinung ruhig ausspricht und dann das widerwärtige Lachen ertönt, dann muß man schon ein Wort anwenden, das nicht parlamentarisch ist. Herr Richter sagt, ich habe hohe Gönner im Herrenhause. Ich muß bedauern, daß ich hohe Gönner weder im Herrenhause noch sonst wo habe. Wir haben das Bestreben, eine progressive Steuer in anderer Weise herbeizuführen, als wir sie jetzt haben. (Der Präsident ruft den Redner zur Sache, da das Militärpensions-Gesetz auf der Tagesordnung stehe.) Dann verzichte ich aufs Wort. (Große Heiterkeit.)

Die Verlängerung des Zollprovisoriums mit Rumänien und Spanien wurde debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Reichstagssitzung am Montag wurde fast vollständig ausgefüllt durch eine Erörterung der Ahlwardt'schen Anschuldigungen. Ahlwardt kam damit bei der dritten Lesung des Etats heraus, nachdem er bei der zweiten Beratung gefehlt hatte, als der Kriegsminister seine Behauptungen beim Anfang der Debatte über den Militäretat als unwahr bezeichnet hatte. Die Diskussion am Montag hat Ahlwardt auch parlamentarisch gekennzeichnet als einen gewissenlosen Schwätzer, der kunterbunt die gröbsten Anschuldigungen fortgesetzt vorbringt, auch wenn ihm Schritt vor Schritt wiederholt das absolut Unwahre im einzelnen nachgewiesen wird. Gründlich wurde letzteres besorgt vom Reichskanzler, den Vertretern der Militärverwaltung und an der Hand des Stenogramms über den Prozeß insbesondere aus dem gerichtlichen Urteil von Seiten des Abg. Richter. Liebermann v. Sonnenburg versuchte Ahlwardt unter gewissen Verwahrungen gegen denselben zu Hülfe zu kommen. Er mußte aber zugeben, daß alle Löwe'schen Gewehre durchaus kriegsbrauchbar waren, versuchte aber dann im allgemeinen die Löwesche Firma zu verdächtigen. Es wurde dieser allgemeine Klatsch von den Abgg. Buhl und Richter entsprechend gekennzeichnet. Der Tag bedeutete eine totale Niederlage des Antisemitismus. Die konservativen Gönner desselben verhielten sich völlig schweigend. Einmal hatte sich Graf Mirbach zum Wort gemeldet, dann aber wieder löschen lassen. Er begnügte sich, seinem Freunde Ahlwardt durch Uebersendung kleiner Zettelchen mit seinen besten Gedanken zur Hülfe zu kommen.

In der Spezialdiskussion erwiderte der Reichskanzler auf eine Anfrage Rickerts, daß die Vertragsverhandlungen mit Rußland ihren Fortgang nähmen. Am Dienstag wird die Einzelerörterung fortgesetzt.

— **(Aus dem Abgeordnetenhause.)** Auf der Tagesordnung am Sonnabend stand zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfes, betr. die Abänderung der Organisation im Oberverwaltungsgerichte und schnellere Erledigung der Steuerberufungssachen. Der Entwurf wurde debattelos angenommen. Alsdann gelangte eine Anzahl von Petitionen aus allen Landesgebieten und aus allen möglichen Verwaltungszweigen zur Beratung. Das heißt, die Berichterstatter brachten vor leeren Bänken einige Mitteilungen aus den Kommissionen vor, und die wenigen anwesenden Abgeordneten genehmigten die Beschlüsse der Kommissionen, welche zu allermeist auf Uebergang zur Tagesordnung lauteten.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag den Antrag von Schenckendorff auf Förderung des Handfertigkeitsunterrichts an. Finanzminister Miquel vertrat in der Debatte die Anschauung, daß für die organische Ausgestaltung durch den Staat der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, und daher die Sache zunächst der freien Mitwirkung zu überlassen sei.

— **Die Nationalliberalen** werden bei den bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage sich voraussichtlich trennen. Die Nationalzeitung erklärt: Nach der entschiedenen Ablehnung, welche das Zweidrittel-Angebot Bennigsens vom Reichskanzler erfahren, habe es für die Nationalliberalen zur Zeit kaum noch einen Zweck, das Verhalten des Zentrums und des Deutschfreisinns zu bekämpfen.

— **Rudolf Virchow** hat auf eine Einladung der bedeutendsten Vereinigung englischer Gelehrten sich nach London begeben und dort am Donnerstag in der Aula der Universität einen Vortrag in englischer Sprache über Pathologie (Virchow ist bekanntlich der Gründer dieser Wissenschaft) gehalten. Es war das eine Auszeichnung, wie sie einem deutschen Gelehrten noch nicht zu teil geworden ist. Der Vossischen Ztg. meldet man darüber aus London: Virchow wird hier wie ein Fürst gefeiert. England setzt seine Ehre darin, seine eigenen Geisteshelden ohne Rücksicht auf politische Meinung und Parteistellung mit Auszeichnungen zu überschütten. Was England aber an hervorragenden Männern aufzuweisen hat, vereinigt sich heute, um Virchow zu ehren und in dem Rektor der Berliner Universität der deutschen Wissenschaft eine Huldigung darzubringen. Alle Zeitungen bringen spaltenlange Leitartikel, in denen sie Virchow als Mediziner, als Altertumsforscher, als Berliner Stadtverordneten und als Politiker feiern. Der konservative Standard schreibt beispielsweise: Als Politiker hat Virchow sich die Sympatie derer erworben, die bedenken, daß der Liberalismus für den Virchow zu den Zeiten der schlimmsten Selbstherrschaft in Preußen kämpfte nur eine Annäherung an dasjenige Maß von Freiheit bedeutete, das England schon seit Jahrhunderten genießt. Die hochkonservative St. James Gazette schreibt: Als Reformator kam Virchow zuerst in das Parlament, und seine parlamentarische Laufbahn war seiner völlig würdig. Aber kein Mann von starkem und unabhängigem Charakter kann in die düstere politische Arena hinabsteigen, ohne Feindschaft und Verfolgung zu ernten. Virchow ist diesem Schicksal nicht entgangen. In England aber findet er nur Freunde. Wir alle verehren und bewundern ihn und heißen ihn als einen wahren Wohlthäter der Menschheit und als das Muster eines Gelehrten willkommen!

Ausland.

Frankreich.

— **(† Jules Ferry.)** Der Bedeutendste der gegenwärtigen Politiker Frankreichs, Ferry, ist, allen unerwartet, Freitag abend verstorben. Sein Tod erfolgte infolge einer Herzkrankheit, an welcher er seit dem Attentat gegen ihn im Januar 1888 litt; die Revolverkugel, welche sich auf einer Rippe abplattete, hatte damals eine Kontusion des Herzens herbeigeführt. Ferry hatte noch tags vorher im Senat mit voller Geistesklarheit den Vorsitz geführt und am Nachmittag des Tages ziemlich lange Zeit mit seiner Gemahlin auf dem Balkon seines Hauses zugebracht. Indessen hatte der Verstorbene sich bereits am Sonntag unwohl gefühlt, und von Frau Ferry wird bestätigt, daß derselbe schon seit etwa 14 Tagen über Atemnot klagte. Frau Ferry hielt deshalb ihren Gemahl auch von einer Soirée zurück, die er Donnerstag abend zu besuchen beabsichtigte. Ferry legte sich gegen 10 Uhr unter leichtem Frösteln zu Bett, fand aber erst infolge der von dem Arzte vorgenommenen Morphium- und Aether-Einspritzungen gegen Morgen einige Linderung. Gegen 9½ Uhr morgens begab sich Ferry in sein Arbeits-Kabinett, hatte aber während des ganzen Tages an Atemnot zu leiden, die auch durch erneute Morphium-Einspritzungen nicht gemildert wurde. Um 6¼ Uhr nachmittags verschied er schmerzlos in einem Sessel seines Arbeitszimmers.

Das Geschick, welches Ferry so früh ereilte, er ist noch nicht 61 Jahre alt geworden, ist um so tragischer, als er erst seit wenigen Wochen wieder im politischen Leben in den Vordergrund getreten war, und man wohl nicht mit Unrecht von ihm annahm, daß er bei der nächsten Präsidentschaftswahl kandidieren und dann auch ernsthaft in Frage kommen würde. Sein Hinscheiden bedeutet für die Republik eine Lücke, die sich nur schwer wird ausfüllen lassen.

Westfalen und Rheinland.

** **Camen. (Frühlingsanfang!)** Alt und doch immer neu; langsam hat sich, wie wir es in diesen letzten Wochen schon wohl wahrnehmen konnten, die lange Nacht des Winters zum Scheiden gerüstet, und nun tritt am heutigen 20. März die junge Sonne siegreich auf die nördliche Halbkugel herüber, in ihrem Gefolge die milde Zeit des Frühlings.

In gewaltigem Umschwunge, mit einer Geschwindigkeit von rund 4 Meilen in der Sekunde, saust die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne dahin, indem sie sich dabei im Mittel um 20 Millionen Meilen von dieser entfernt hält. Wenn nun die Ebene, in der die Erdbahn liegt, zusammenfiele mit jener Ebene, die wir Aequator nennen, ja, dann wäre goldene Zeit auf Erden, dann würden unsere Sprachen die Worte nicht kennen, mit denen wir die Jahreszeiten bezeichnen. Denn es gäbe dann einfach nur eine einzige Jahreszeit: immer würden die Licht und Wärme und damit lebenbringenden Strahlen der Sonne in ein und derselben Richtung auf unseren Planeten fallen. Und zwar in genau derselben Richtung, in der sie uns an den Tagen des Frühlings- und des Herbstanfangs treffen. Aber so gut ist es uns nicht bereitet. Und wie das Menschenleben, so kennt auch das Leben der Erde keinen ewigen Frühling.

Und wie wir nun in Wirklichkeit nach Süden zu, vom Aequator aus, hinuntersteigen, scheint uns die Sonne mit jedem Tage höher zu steigen. Das Leben rührt sich auf der Erde, und den Blumen gleich, die nun ihre ersten Knospen bilden, sprießt auch in so manchem Menschenherzen, das sich von der Last des Winters niedergebeugt hielt, von neuem die Hoffnung.

** **Camen. Am 1. April d. J.** wird im äußeren Eisenbahndienst an Stelle der bisherigen Ortszeit die mitteleuropäische Zeit (M. E. Z.) eingeführt werden. Die Stationsuhren werden in der Nacht vom 31. März zum 1. April d. J. um 12 Uhr nach M. E. Z. gestellt. Der gegenwärtige Aushangfahrplan wird am 1. April d. J. in M. E. Z. umgerechnet neu herausgegeben. In unserer Stadt muß die Uhr am 31. März abends um 11³⁰ Uhr auf 12 Uhr vorrücken. Am meisten werden die Uhren vorgestellt in Aachen, Burtscheid und Eupen, nämlich 36 Minuten, während die Uhr in Gumbinnen um 29 Minuten, als größte Differenz, zurückgestellt werden wird. Unverändert bleibt die Zeit in Görlitz, Stargard und Sommerfeld.

** **Camen. Dem Kleinkinderschulverein** wurde in seiner General-Versammlung der vor. Woche über die Verhältnisse der Kleinkinderschule im letztverflossenen Jahre Bericht erstattet. Da wir glauben, daß dieser Bericht auch die weiteren Kreise der Freunde und Gönner unserer Anstalt interessiert, so wollen wir einiges daraus mitteilen. Zunächst wurde die Rechnung für 1892 vorgelegt und für richtig befunden. Sie wies eine Einnahme von 894 Mk. 93 Pfg. nach und eine Ausgabe von 863 Mk. 69 Pfg., so daß ein Bestand von 31 Mk. 24 Pfg. verblieben ist. Unter den Einnahmen stehen 194 Mk. Geschenke und Liebesgaben verzeichnet. Das ist zwar eine recht schöne Summe, aber in früheren Jahren hat sich die Kleinkinderschule meist einer viel reicheren Teilnahme zu erfreuen gehabt, und wenn nicht der Vorstand der Gewerkschaft „Monopol" mit einer Gabe von 100 Mk. aufgetreten wäre, so hätte die Anstalt mit einem bedenklichen Fehlbetrag abschließen müssen. Noch haftet auf der Kleinkinderschule eine Grundschuld von 2600 Mk. und der Vorstand hofft, daß es möglich werde, sie allmählig verringern oder ganz abzutragen. Wer will dazu mithelfen? Voraussichtlich werden in diesem laufenden Jahre 1893 mindestens 150 Mk. an Liebesgaben einkommen müssen, um allen Verbindlichkeiten zu genügen. Das sagen wir aber nicht in der Sorge, ob die Anstalt so auch könne erhalten werden, sondern nur, um unsere Freunde zu reizen, unserer Kleinkinderschule auch ferner liebreich zu gedenken. Daß sie erhalten bleibt und frisch und fröhlich gedeihen wird, dessen sind wir sicher. Ist doch der Segen, den sie gestiftet, zu offenbar und in gar vielen Häusern unserer Stadt weiß man davon zu sagen. Im vorigen Jahre besuchten durchschnittlich 70—80 Kinder die Schule und diese Zahl ist auch jetzt vorhanden. Die Mehrzahl der Kinder gehören Bergmannsfamilien an, weshalb auch mit Recht die Gewerkschaft „Monopol" der Anstalt hülfreich zur Seite getreten ist und gewiß auch ferner ihren wohlwollenden Beistand ihr zuwenden wird. Schwester Elise ist noch immer (nun schon seit fast 9 Jahren) unsere liebevolle hingebende Kinderschwester und Kindertante, und wir wünschen ihr und der ganzen Kleinkinderschule Gottes gnädigen Beistand und Segen zur ferneren Arbeit!

* **Camen,** 21. März. **(Alarmierung der Feuerwehr.)** Gestern nachmittag ließ ganz unvermutet Herr Bürgermeister von Basse unsere Turner-Feuerwehr alarmieren. Am Neubau des Herrn Tombrink an der Bahnhofstraße, der ihr zu diesem Zwecke gütigst zur Verfügung gestellt war, übte die Wehr unter heftigsten Schneegestöber, verbunden mit Donner und Blitz, und wollte gerade abrücken, als ein Telegramm des Bürgermeisters von Werne eintraf, welches „Groß-Feuer" meldete und um schleunige Hilfe bat. Alle waren sofort bereit, trotz des schlechten Wetters zu fahren, und 10 Minuten später befanden sich fast 30 Mann mit Spritze und Gerätewagen auf dem Wege. An der Burgstraße standen 6 Gebäude in Flammen, doch gelang es unserer Wehr im Verein mit der von Lünen und der Spritze von Overberge, dem weiteren Vordringen des Feuers erfolgreich Widerstand zu leisten, so daß gegen 10 Uhr alle Gefahr beseitigt war. Sehr auffallend war die Teilnahmlosigkeit der Werner, die nicht einmal zu ihrer eigenen Sicherheit aus ihrer Faulheit aufzurappeln und an die Spritzeu zu treiben waren. Sie waren der Ansicht, die Feuerwehr würde ja bezahlt und könne sich daher allein anstrengen. Zu der Auffassung, daß man ohne Entgelt aus reiner Nächstenliebe in kaltem, schneeigen Wetter eine Meile weit auf einem Lastwagen fährt, um sich dort für fremde Leute der Gefahr auszusetzen, von einstürzenden Mauern usw. erschlagen zu werden, zu solcher Höhe vermochten sie sich nicht empor zu schwingen! —

* **Camen,** 21. März. **Dem Lehrer Friedrich Mailänder** ist an der größeren evang. Schulgemeinde hier eine Lehrerstelle definitiv übertragen.

** **Camen,** 21. März. **Eine große Künstlergesellschaft** wird sich am kommenden Sonnabend auf einige Tage hier niederlassen und unserer Stadt seltene Kunstgenüsse bieten. Die Gesellschaft besteht aus ca. 40 Personen, nur Spezialitäten, welchen ein bedeutender Ruf vorangeht. (Näheres s. Inf. i. d. Nr.)

* **Camen,** 21. März. **Beide Oberarme** brach beim Turnen der Schuhmacherlehrling Sch. von hier.

e **Camen,** 21. März. **(Verunglückt im Bergbau.)** Der Hauer Paul Härtel aus Heeren kam auf Schacht II der Zeche „Königsborn" am Samstag mittag dadurch zu Tode, daß ihm beim Einladen von Kohlenstücke ein großes Stück Kohle aus der Firste auf dem Rücken fiel und ihm derartige innere Verletzungen beibrachte, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab. Er war 29 Jahre alt und hinterläßt Frau mit 2 Kinder im Alter von 7 und 15 Jahren.

* **Camen,** 21. März. **Durch Entgleisen** eines Förderwagens auf Schacht II der Zeche „Königsborn" erlitt der Lehrhauer Ludwig Volmer von hier eine derartige Verletzung der Brust, daß er in das hiesige Krankenhaus transportiert werden mußte.

× **Methler. (Geimeinderatswahlen.)** In der am Dienstag stattgehabten Sitzung des Gemeinderates wurde an Stelle des langjährigen Gemeindevorstehers D. Schulze-Altenmethler, welcher die Wiederwahl ablehnte, dessen Sohn, der Landwirt Heinrich Schulze-Altenmethler zum Gemeinde-Vorsteher gewählt. Der bisherige Vorsteher wurde sodann zum Stellvertreter gewählt.

+ **Methler. Herr Pastor Runte** hierselbst ist am vergangenen Sonntag zum Pastor primarius an der St. Andreaskirche in Braunschweig erwählt.

+ **Methler. Herr Lehrer Buschhaus** hierselbst, welcher seit 6 Jahren an der Schule zu Kaiseran gewirkt hat, wird zum ersten April nach Wickede übersiedeln, um dort die durch Pensionierung des Lehrers Schmidt vakant gewordene zweite Lehrerstelle zu übernehmen.

* **Aplerbeck,** 21. März. **Ueberfahren** wurde am Donnerstag vor. Woche das vierjährige Söhnchen des Bäckermeisters Herrn Setzer von einem in scharfem Trabe durchfahrenden fremden Kutschwagen am Eingange der Königsstraße. Glücklicherweise sind die Verletzungen des Kindes nicht sehr bedeutend, dasselbe hat nur einige Quetschungen und Hautabschürfungen davongetragen. Der Lenker des Fuhrwerks ist unbekannt.

— 21. März. **(Rohheit.)** Dem Vorsitzenden des hiesigen Knappenvereins, dem allgemein beliebten Bergmann G. von hier, erging es am 12. ds. Mts., abends, als er aus einer Versammlung des gedachten Vereins nach Hause ging, recht übel, indem er von dem Bergmann B. angefallen und in der rohesten Weise zu Boden gestoßen und mit einem Hampelmann arg mißhandelt wurde. G. veranlaßt, ein T… was jedenfalls nich… ihn zu dieser böse…

* **Cörne,** 21. … der Fabrikarbeiter … munder Krankenhau… bracht, erlegen; er … sich zu nehmen.

— 21. März. … hafte Bergarbeiter … Tagen seiner gewöh… nachgehen, glitt jed… aus und erhielt hier… daß er am Samsta… kamp stand noch im r… und hinterläßt eine …

Arnsberg. … Meschede-Arnsberg … der Zentrumsfraktio… aufgeboten worden, … wenn er gewählt we… trum werde verwehr… wählern ein solcher … ist von großer Bede… in einem rechten und … Ende dieser Partei … ganz neuen Parteist… für die Wohlfahrt d… Umschwung einen gr…

Gestern (Monta… wie nicht anders zu … großer Majorität ge…

Bis 10¾ Uhr … 5746, Böse 2006 St… als ⅔ sämtlicher Sti…

Hohenlimburg … mußte hier ein Reise… der Zug glücklich vo… verfehrt auf — er h…

Für al… von …

Nach dem Krank… Personen, welche M…

Danksa…

Allen denen, welc… Manne, unserm gu…

W. Bu…

das letzte Geleit gabe… aber für die troftrei… Herrn Pfarrer P… Grabe, sprechen wir … tiefgefühlten Dank …

Camen.

Die Hint…

Am Donnerstag … **morgens 9** … werde ich bei dem W… zwangsweise:

1 Glasschrank, … 1 Tisch und 1 … Bettstelle mit … sodann freiwillig:

1 Füll-Regulier… herd, 1 Wiege… bank, 1 Blumen… 4 eiserne Garte… derstühle usw.

an demselben Tage, … **4 Uhr** in **Werwe** (… dem Wirt **Clothmann** …

1 Haufen Ka… Runkeln …

gegen sofortige Zahl…

Camen. **Ha…**

276 Geric…

Verkauf auf …

Ein Backhaus …

Fachwerk, 15 Fuß in… ist unter der Hand bi… Näheres beim Unter…

Bergcamen. **B…**

Verzinkt… Stachelzau…

weit und dicht … sowie zum Einfriedige… Hühnerhöfen 2c.

verzinkte sech… Drahtgef…

in verschiedenen … zu äußerst billigen P…

Fr. F…

280 Ca…

Der Amerikaner.

Roman von Adolf Streckfuß.

(36. Fortsetzung.)

„Der Mensch ist unergründlich! Ein bodenlos … Kerl!" flüsterte Berg, als der Amerikaner außer Hörweite war. „Die Frechheit, zuzugestehen, daß Jobst uns belauscht hat, ist unerhört. Er führt etwas gegen uns im Schilde. Vielleicht will er uns auf dem Wege nach der Mühle überfallen. Besitzen Sie einen guten Revolver, Doktor Falk?"

„Ja".

„Dann nehmen Sie ihn mit. Aber schauen Sie vorher nach, ob er gut geladen ist, wir werden ihn vielleicht gebrauchen".

„Ich glaube es nicht, aber für alle Fälle wollen wir gerüstet sein. Ich hole den Revolver, erwarten Sie mich draußen bei Ihrem Wagen".

Er führte Berg durch das Haus nach der Landstraße, auf welcher der Wagen wartete, dann kehrte er zurück, um von seinem Zimmer den Revolver zu holen. Dem Rate des Dr. Berg gemäß untersuchte er ihn, ob er geladen sei; dies war zwar der Fall, aber Falk überlegte, daß die Waffe seit sehr langer Zeit nicht losgeschossen sei und daher leicht versagen könne, wenn etwa das Pulver feucht geworden und verdorben sei.

Er glaubte nicht an eine drohende Gefahr, aber „Vorsicht ist zu allen Dingen gut! Geben Sie dem Revolver für alle Fälle eine neue Ladung, Herr Dr. Falk, Sie dürfen jetzt, wo Sie hoffentlich nahe am Ziele sind, nichts vernachlässigen, um es glücklich zu erreichen!" so sprach er zu sich selbst, indem er die alte Ladung herauszog und den Revolver von neuem lud.

Falk wurde dabei durch Kurt überrascht, der in's Zimmer trat, aber erstaunt stehen blieb, als er sah, daß sein Freund eifrig mit dem Revolver beschäftigt war. „Willst Du zu Felde ziehen, Falk?" fragte er spöttisch. „Ich glaube, die Zeit, in welcher wir meinten, nur bewaffnet in den Wald gehen zu dürfen, sei längst vorüber".

„Für mich kommt sie wieder", entgegnete Falk ernst. „Auch Du thust vielleicht gut, Deinen Revolver wieder hervorzusuchen".

„Ich wüßte nicht, zu welchem Zwecke. Wenn die jungen Damen allein, unbewaffnet im Walde spazieren gehen, werde ich es auch wohl wagen dürfen. Ich begreife Dich nicht, Falk, daß Du noch immer von dem thörichten Glauben befangen bist, der uns die ersten Tage unseres Aufenthaltes hier so ungemütlich machte".

„Es war leider kein thörichter Glaube. Was damals noch ein unbestimmter Verdacht war, ist mir heute fast schon zur vollen Gewißheit geworden. Es schmerzt mich, daß ich Dich, mein armer Freund, aus dem schönen Traum emporrütteln muß, in welchem Du Dich glücklich fühlst, aber ich darf Dich nicht länger in demselben lassen. Du mußt endlich erfahren, daß der Verdacht, den Du, weit mehr als ich, gegen den Amerikaner hegiest, voll begründet war, daß alle die Einwendungen, welche ich damals gegen Deine Beweisführung erhob, sich als müßig erwiesen haben. Der Amerikaner hat, daran zweifle ich nicht mehr, mit einem seiner Genossen den Postraub begangen, und ihm, dem verwegenen Straßenräuber, sind wohl auch die übrigen Verbrechen zuzuschreiben, welche ihm vom Volksmund schuld gegeben werden".

„Alles ist erlogen! Nicht ein Wort von allen den nichtswürdigen Gerüchten ist wahr. Von Schurken sind sie erfunden und von Narren werden sie weiterverbreitet. Ich schäme mich Deiner, daß Du Dich von dem schändlichen Geklatsch beeinflussen lassen kannst, Du, der wie ich, volle Gelegenheit gehabt hat, den trefflichen, viel verleumdeten Mann besser kennen zu lernen!"

Mit zornfunkelndem Auge schaute Kurt bei diesen Worten den Freund an, dieser aber ließ sich dadurch nicht beirren. „Ich begreife Deine Erregung, mein armer Kurt", sagte er milde. „Die Anklage, die ich erhoben, trifft Dich im Herzen; aber ich konnte sie Dir nicht ersparen, ich mußte Dich vorbereiten auf den Schlag, der Dich treffen wird. Heute abend sollst Du die Beweise für die Schuld des Amerikaners erhalten, jetzt kann ich sie Dir noch nicht geben, ich muß fort, um mir das Schlußglied zu der Beweiskette zu holen".

„Lüge, nichtswürdige Lüge! Ich glaube Dir nicht! Kein Wort von allen diesen wahnwitzigen Verleumdungen ist wahr. Ich will nichts weiter hören!" rief Kurt in wildem Jähzorn aufbrausend. Er wendete sich verächtlich von dem Freund ab und riß die Thür auf, an welcher er noch immer stand, um ohne ein Abschiedswort Falk zu verlassen, vor ihm stand auf dem Vorflur der Amerikaner unmittelbar an der Thür, so nahe dieser, daß er jedes Wort, welches im Zimmer gesprochen worden war, gehört haben mußte.

Auch der Amerikaner war durch das plötzliche Zusammentreffen überrascht, aber er faßte sich schnell. „Ich habe Ihre letzten sehr laut gesprochenen Worte gehört, Herr von Dyssern", sagte er, Kurt's Hand ergreifend und sie kräftig drückend. „Ich danke Ihnen für dieselben, denn ich glaube wohl nicht mit Unrecht, daß sie mir galten, daß Sie mich verteidigten gegen Ihren Freund! Ich hatte Sie gehört, wie Sie über den Vorflur gingen und Ihre Zimmerthür öffneten. Herr Doktor Falk", fuhr er zu diesem gewendet fort, „wir waren nicht freundlich voneinander geschieden und nun standen Sie im Begriff, mit einem meiner erbittertsten Gegner nach der Sägemühle zu fahren und von ihm unterwegs während der Fahrt noch einmal alle die wüsten Gerüchte zu hören, die er stets geflissentlich über mich verbreitet hat. Da drängte es mich, vorher noch einmal zu Ihnen zu gehen und ein ernstes Wort im Vertrauen zu Ihnen zu sprechen. Ich mußte Ihnen sagen, daß Doktor Berg seit vielen Jahren mein erklärter Feind ist. Ich habe seinen Ehrgeiz gekränkt, als ich nicht ihn, sondern den Doktor Settow in Waldhausen zu meinem Hausarzt machte. Er glaubt der berühmteste Arzt im weiten Umkreise von Nonnenthal zu sein und ist daran gewöhnt, stets dem bescheidenen und anspruchslosen Doktor Settow in Waldhausen vorgezogen zu werden. Er kann es mir nie verzeihen, daß ich jenen zu meiner armen kranken Frau gerufen habe, und seitdem verfolgt er mich mit seiner Feindschaft. Er hat am eifrigsten für die Verbreitung aller der böswilligen Gerüchte gesorgt, die über mich umlaufen. Das mußte ich Ihnen sagen, Herr Doktor Falk, damit Sie wissen, welchen Wert Sie dem beizulegen haben, was Doktor Berg über mich spricht. Wie tief ich auch die nichtswürdigen Klatschereien und das urteilslose Gesindel, welches sie glaubt und weiterverbreitet, verachte, wie gleichgiltig es mir auch ist, was über mich in Waldhausen und Nonnenthal gelogen und gelästert wird, — Sie sollten nicht einen Augenblick an mir zweifeln! Ich hoffte durch ein offenes, vertrautes Wort selbst der Möglichkeit vorzubeugen, daß sie dem Doktor Berg Glauben schenken könnten! Ich habe mich getäuscht! — Dies haben mir die wenigen Worte des Herrn von Dyssern bewiesen, die ich gegen meinen Willen hören mußte, da sie so laut gesprochen wurden, daß ihr Schall durch die verschlossene Thür drang. Wie tief es mich schmerzt, gerade von Ihnen, Herr Doktor Falk, verkannt zu werden, vermag ich Ihnen mit Worten nicht auszusprechen. — Ich muß es ertragen, wie ich schon so vieles ertragen habe; eines aber tröstet mich, die Gewißheit, daß Herr von Dyssern an mich glaubt, und die Hoffnung, daß auch Sie, nachdem Sie jetzt den Ursprung der Feindschaft des Doktor Berg gegen mich kennen gelernt haben, mit ihrem klaren scharfen Verstand leicht ermessen werden, welchen Wert seine tückischen Anklagen gegen mich haben. Leben Sie wohl, Herr Doktor Falk, — ich will Sie jetzt nicht weiter zurückhalten".

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch aus Reuters Werken.

' In en Ort hett 'ne Festung Aehnlichkeit mit den Ehestand: wat tausam sall, kümmt tausam, un süll 't de Düwel mit de Schuwkohr tausam karren.

Ut mine Festungstid.

handelt wurde. In der Vereinsversammlung sah sich G. veranlaßt, ein Disput einiger Mitglieder zu schlichten, was jedenfalls nicht den Beifall des zc. B. gefunden und ihn zu dieser bösen That hingerissen hat.

* **Cörne,** 21. März. **Der Mörder seiner Frau,** der Fabrikarbeiter Eiser von hier, ist Sonntag im Dortmunder Krankenhause den Verletzungen, die er sich beigebracht, erlegen; er wehrte sich entschieden, Nahrung zu sich zu nehmen.

— 21. März. **(Unfall.)** Der hierselbst wohnhafte Bergarbeiter Wilhelm Holtkamp wollte vor einigen Tagen seiner gewöhnlichen Beschäftigung in der Grube nachgehen, glitt jedoch unterwegs infolge eines Fehltritts aus und erhielt hierbei so erhebliche innerliche Verletzungen, daß er am Samstag morgen seinen Leiden erlag. Holtkamp stand noch im rüstigsten Mannesalter, war verheiratet und hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

Arnsberg. Der Wahlkampf im Kreise Olpe-Meschede-Arnsberg ist ein sehr heftiger gewesen. Seitens der Zentrumsfraktion ist alles mögliche gegen Fusangel aufgeboten worden, ja es ist geradezu erklärt, daß ihm, wenn er gewählt werden sollte, der Eintritt in das Zentrum werde verwehrt werden. Daß unter den Zentrumswählern ein solcher Kampf überhaupt entstehen konnte, ist von großer Bedeutung. Die Trennung des Zentrums in einem rechten und linken Flügel wäre der Anfang vom Ende dieser Partei und damit zugleich der Beginn einer ganz neuen Parteistellung. Für den Liberalismus wie für die Wohlfahrt des Reiches überhaupt bedeutet dieser Umschwung einen großen Gewinn.

Gestern (Montag) fand die Wahl statt, und wurde, wie nicht anders zu erwarten war Herr Fusangel mit großer Majorität gewählt.

Bis 10¾ Uhr gestern abend gezählt: Fusangel 5746, Böse 2006 Stimmen. — Fusangel kann mit mehr als ⅔ sämtlicher Stimmen als gewählt angesehen werden.

Hohenlimburg. Einen ganzen Eisenbahnzug mußte hier ein Reisender über sich her gehen lassen. Als der Zug glücklich vorüber, sprang er freudig erregt unversehrt auf — er hatte zwischen den Schienen gelegen.

Für alle Arbeitgeber von Wichtigkeit.

Nach dem Krankenversicherungsgesetz sind diejenigen Personen, welche Mitglieder einer gesetzlich anerkannten Hilfskasse sind, von der Versicherungspflicht bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse befreit. Diese Bestimmung wird vielfach irrig aufgefaßt, und es werden von den Arbeitgebern Verstöße gemacht, die Strafe und auch andere schlimme Folgen nach sich ziehen. Man wolle deshalb folgendes beachten:

1. Personen, welche vor ihrem Eintritt in eine hiesige Beschäftigung der Ortskrankenkasse eines anderen Bezirks angehört haben, sind unter allen Umständen bei derjenigen Krankenkasse anzumelden, welche für das betreffende Gewerbe hier besteht. Es ist der Versicherungspflicht nicht genügt, wenn die Person erklärt, sie sei freiwilliges Mitglied jener auswärtigen Ortskrankenkasse geblieben. Letzteres ist gar nicht zulässig.

2. Es genügt nicht, wenn die hier in Arbeit tretende Person nachweist, daß sie Milglied einer auswärtigen Hilfskasse sei; man muß sich auch vergewissern, daß diese Hilfskasse allen gesetzlichen Anforderungen entspricht.

3. Wird der letztere Nachweis geführt, so ist die Sache damit auch nicht erledigt; dann hat der Arbeitgeber die Pflicht, fortgesetzt sich zu überzeugen, daß die von ihm beschäftigte Person mit den Beitragszahlungen an jene fremde Kasse nicht im Rückstande bleibt und dort etwa deshalb ausgeschlossen wird, denn sonst kann er in die unangenehme Lage kommen, die sämtlichen Krankheitskosten aus seiner Tasche bezahlen zu müssen.

Den Arbeiter selber kann bei versäumter Anmeldung niemals ein Verlust treffen. Sobald er erkrankt, muß diejenige Krankenkasse die Fürsorge für ihn übernehmen, der er auf grund seiner Beschäftigung angehört. War er aber nicht richtig angemeldet, so fällt der Arbeitgeber hinein; denn die Krankenkasse verlangt von ihm den völligen Ersatz der gemachten Aufwendungen.

Es kann jedem Arbeiter also nur der dringende Rat gegeben werden, betreffs der Krankenversicherung aller bei ihm beschäftigten Personen mit der größten Sorgfalt und Vorsicht zu verfahren.

Vermischtes.

— **Der Friedhof der Märzgefallenen** (1848) war am 18. ds. in Berlin wieder das Endziel vieler Tausender. Der plötzlich über Nacht eingetretene Schneefall hatte die Hügel des kleinen Friedhofes mit einer weißen Decke überzogen, auf der sich die zahlreichen Kränze mit ihrem Blumenschmuck und den blutroten Schleifen grell abhoben. Schon vom frühen Morgen an erschienen Deputationen von Vereinen und Fabriken, und um 10 Uhr vormittags waren bereits ca. 210 Kränze zu zählen.

Von den Versen, die auf vielen Kränzen zu lesen waren, seien hier nur die beiden folgenden wiedergegeben:

Es bricht mit allgewalt'gem Wehen
Des Volkes Märzentag herein,
Es leuchtet rings von allen Höhen
Der ganzen Freiheit goldner Schein.

Und der andere:

Wir wollen uns entwöhnen
Von kindlichem Vertrau'n,
Und zu dem ewig Schönen
Uns selbst die Brücke bau'n.

— **(Kugelfeste Masse.)** Die am Montag in Mannheim vorgenommenen abermaligen Schießversuche mit der vom dortigen Schneidermeister Trowe erfundenen kugelfesten Masse zu Brustpanzern ergaben, daß von der Masse ohne Rücksicht auf Entfernung sämtliche Geschosse abprallen. Ein Berliner Konsortium bot bereits dem Erfinder den Verkauf seiner Erfindung unter glänzenden Bedingungen an.

— **Ein entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich am Montag nachmittag vor. Woche in der Trepptower Straße in Rixdorf. Eine junge Mutter ließ ihren einjährigen Knaben am offenen Fenster der im ersten Stockwerk belegenen Wohnung spielen, wobei das Kind plötzlich ihren Händen entglitt und hinausstürzte. Ein kleines 10jähriges Mädchen, das auf der Straße spielte und das Kind herabstürzen sah, wollte es mit seinem Schürzchen auffangen, aber das unglückliche Knäblein fiel neben dem kleinen Mädchen auf den gepflasterten Bürgersteig, wo es mit entsetzlich zerschmetterten Gliedern aufgehoben wurde. Die bedauernswerte Mutter versuchte in ihrem Schmerz, sich mit einem Küchenmesser die Kehle zu durchschneiden und nur mit vieler Mühe gelang es, ihr das Instrument zu entwinden. Das verunglückte Kind starb wenige Stunden nach dem Unglücksfall.

— **Brandunglück.** In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag brannten in San Sebastian drei Häuser ab, 25 in Häusern schlafende Personen sind mit verbrannt.

Humoristisches.

— Backfisch-Politik. Bertha (Tochter eines Reichstagsabgeordneten): „Was sagst Du dazu, Josephine? Mein Vater wird im Reichstag gegen die Militärvorlage stimmen, — er behauptet, wir hätten genug Militär. Als ob man jemals genug Leutnants haben könnte!"

— Die rote Nase. A.: „Sie werden jetzt von Tag zu Tag konservativer, früher waren Sie doch liberal?!" — B.: „Alles mit Rücksicht auf meine Nase! Was diese in Farbe nach links sündigt, muß ich in Gesinnung nach rechts wieder gut machen, sonst komme ich aus dem politischen Gleichgewicht!"

— Fromme Täuschung. „. . . O, unsere Mama ist gut: Jedesmal, wenn wir unseren Leberthran brav trinken, schenkt sie uns 5 Pfennig!" — „Und was geschieht denn mit dem Gelde?" — „Davon wird wieder Leberthran gekauft!"

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Dat beste Middel för Truer un Leid
Dat is Kameraden ehr Hartlichkeit.
Nachgelassene Schriften.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

23. März: Bedeckt, feuchtkalt, Niederschläge, lebhaft windig. Sturmwarnung für die Küsten.

24. März: Veränderlich, windig, feuchtkalt. Sturmwarnung für die Küsten.

25. März: Abwechselnd, naßkalt, starke Winde.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Danksagung.

Allen denen, welche meinem lieben Manne, unserm gutem Vater,

W. Budde

das letzte Geleit gaben, insbesondere aber für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Pröbsting am Grabe, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Camen. 269

Die Hinterbliebenen.

Am Donnerstag d. 23. d. M., morgens 9½ Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinsel hier zwangsweise:

1 Glasschrank, 1 Kommode, 1 Tisch und 1 zweischläfige Bettstelle mit Bettwerk,

sodann freiwillig:

1 Füll-Regulierofen, 1 Kochherd, 1 Wiege, 1 Binnenbank, 1 Blumentisch, 1 Koffer, 4 eiserne Gartenstühle, Kinderstühle usw.

an demselben Tage, **nachmittags 4 Uhr** in **Werwe** (Sammelplatz bei dem Wirt **Clothmann**) zwangsweise:

1 Haufen Kartoffeln und Runkeln

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
276 Gerichtsvollzieher.

Verkauf auf Abbruch.

Ein Backhaus, aus eichen Fachwerk, 15 Fuß im Stiele hoch, ist unter der Hand billig zu kaufen. Näheres beim Unterzeichneten. 272

Bergcamen. **Büscher.**

Verzinkten
Stacheldrahtzaun

weit und dicht besetzt,

sowie zum Einfriedigen von Gärten, Hühnerhöfen zc.

verzinkte sechseckige
Drahtgeflechte

in verschiedenen Sorten

zu äußerst billigen Preisen.

Fr. Frieling,
280 **Camen.**

Eine Wohnung

von 4 bis 6 Zimmern ist sofort oder später an stille Familie zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. 262

Submission.

Die zum Neubau eines Wohnhauses mit Nebengebäuden für Herrn Wilh. Pankröker, zur Zeit in Wickede, erforderlichen sämtlichen Arbeiten, bestehend in

Erd-, Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Schmiede-, Dachdecker- u. Glaser- und Anstreicher-Arbeit einschließlich der gesamten

Material-Lieferung

sollen im Wege der Submission in einzelnen Losen oder im Ganzen vergeben werden. —

Zeichnung, Bedingungen und Massenberechnung sind bis **einschließlich 27. d. M.** bei mir einzusehen, und ebendaselbst versiegelte Offerten bis dahin frankiert einzusenden. 274

Camen, Weststr. 70. **C. Lange.**



Häuser- und Land-Verkauf
CAMEN.

Freitag den 24. ds. Mts., morgens 10 Uhr,

wollen die Unterzeichneten für die Erben der zu Camen verstorbenen Frau Witwe Rentner F. W. Pröbsting den gesamten Grund- und Häuserbesitz derselben in der Steuergemeinde Camen belegen, im Lokale des Wirts L. Reinhard hierselbst öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Zu demselben gehören:

1. das neue massiv erbaute und unterkellerte Wohnhaus mit 18 Wohnräumen nebst Scheunengebäude und Hofraum. Beste Geschäftslage mit großen Schaufenstern an der Bahnhofstraße,
2. Das alte Familienhaus, ein Doppelhaus mit einem dahinterliegenden Kellergebäude und Hofraum, sowie dem südlich gelegenen Gärtchen an der Bahnhof- und Mauerstraße,
3. Ein schöner Bauplatz an der Bahnhofstraße, der sog. Wall mit dem Platz des früheren Thorwärterhauses ca. 50 □-Ruten groß,

				Morg.	□-Rt.	□-Fuß
4.	Flur 28	Nr. 327,	Acker, östl. an der Unnaer Chaussee	—	112	26
5.	„ „	333,	„ daselbst,	—	110	95
6.	„ „	358,	„ im Röttchen,	1	128	50
7.	„ „	376,	„ am Heerener Kommunalwege	2	24	50
8.	„ „	317,	„ östl. an der Unnaer Chaussee	—	41	61
9.	„ 21	„ 36a,	„ westl. „ „ „ „	—	44	64
10.	„ „	„ 272/176,	Gartenstück, westlich an der Chaussee bei Runte	—	10	—
11.	„ „	„ 178,	Acker, am faulen Malter	1	49	50
12.	„ „	„ 71,	„ „ Steinacker Fußweg, bei Winters Einwohnerhaus	2	13	—
13.	„ 28	„ 87,	Wiese, hinter der Mühle auf dem Wall	—	142	—
14.	„ 27	„ 175,	Acker, auf dem Ostenkamp	1	28	—
15.	„ 25	„ 83, 84, 85 und 86,	Gartenland, auf den Froschpöten, zwischen Ost- und Viehstraße	1	95	78

Bedingungen sind einzusehen und zu erfragen beim Auktions-Kommissar L. Reinhard. 262

Camen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radikal **mit dem Kopf,** ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzeln und Camalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern von 1 Jahr, **ohne jede Vor- und Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren gemacht wurden. **Streng reelles Verfahren.** Adresse ist: **C. W. Wästen, Frankfurt a. M.,** Bergerstraße 36. — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtenteils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang nudelartiger oder kübiskernartiger Glieder,** blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen. e 23

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.

für das II. Vierteljahr 1893

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5422 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst. Telegraphische Börsenkurse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Oel, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink, zc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittierten Abonnementsscheins an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die **bis Ende März erscheinenden Nummern unentgeltlich** zugeschickt.

Berliner Tageblatt

und **vollständige Handels-Zeitung** nebst seinen **4 wertvollen Beiblättern:** illustr. Witzblatt **„ULK",** illustr. belletr. Sonntagsblatt: **„Deutsche Lesehalle",** feuilleton. Beiblatt: **„Der Zeitgeist"** und „Mitteilungen über **Landwirtschaft, Gartenbau** und **Hauswirtschaft".**

Durch seinen reichen, alle Bereiche des öffentlichen Lebens umfassenden, gediegenen Inhalt, sowie durch rascheste und zuverlässiger Berichterstattung hat sich das „Berliner Tageblatt" die besondere Gunst der

gebildeten Gesellschaftskreise

erworben. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde zc. erscheinen regelmäßig **wertvolle Original-Feuilletons,** welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Auslande ist das „Berliner Tageblatt" die am weitesten verbreitete

große deutsche Zeitung.

Das **„B. T."** entspricht aber auch den strengsten Anforderungen, welche man an ein solches Organ zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße.

Abonnements auf das **täglich 2 mal** in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt" nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches für **5 Mark 25 Pfg. vierteljährlich** entgegen.

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint

In den Fesseln der Schuld

Berliner Roman von

Friedrich Dernburg.

Derselbe wirft drastische Schlaglichter auf die herbe Wirklichkeit Berliner Lebens. — Er führt in die hinterlassene Familie eines hohen Staatsbeamten und damit in eine jener Gruppen, auf denen die sozialen Verhältnisse der Gegenwart mit besonderer Schwere lasten. Der Kampf zwischen Sein und Schein steigert sich in dem durchweg spannenden Roman aus dem jetzigen Berlin schließlich zur tragischen Schuld der Heldin.

Annoncen kosten trotz der großen Verbreitung nur 50 Pf. pro Zeile. **Probe-Nummern** mit allen Separat-Beiblättern versendet franko auf Wunsch die **Expedition des „Berliner Tageblatts", Berlin SW.**

Berechtigte Landwirtschaftsschule zu Cleve.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 18. April 1893. Aufnahmeprüfung am 17. April, morgens 8 Uhr.

Anmeldungen nimmt entgegen

Dr. Fürstenberg, Direktor.

Bedeutender Nebenverdienst.

Jedermann kann jährl. mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Offerten unter **L. 2110** befördert **Rud. Mosse, Berlin S.-W.** 2807

Tokayer Sanitäts-Wein empfiehlt **J. Brombach.**

Emil Weber, Camen.
Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Gartenverpachtung.

In der Nähe der Bahnhofsstraße ist auf sofort ein eingefriedigter

Garten,

50 bis 60 Ruten groß, bei mir anzupachten.

Camen, im März 1893.

F. Heimeier,
249 A.-K.

Krankenkasse.
Vereinigte Gesellenlade
zu **Camen.**

Sonntag den 26. März, nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung
im Lokale des Herrn H. Jordan.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage pro 1892,
2. Berichterstattung der Revisoren,
3. Abänderung der Statuten,
4. Vereinsangelegenheiten,

278 **Der Vorstand.**

Bergmännischer Unterstützungs- u. Sterbe-Verein
Glück auf Viktoria
Methler und Westick.

Generalversammlung
Sonntag den 26. März, nachm. 4 Uhr.
Tages-Ordnung
wird im Vereinslokal bekannt gemacht.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
271 **Der Vorstand.**

Butter
fste. Allgäuermolkereibutter Mk. 10.50.
„ Süssrahmtafelb. M. 10.30, m. Salz M. 10
Gutsbutter I. Güte M. 9.30, m. Salz M. 8.80.
versend. fco. geg. Nachn. netto 9 Pfd. m765
Titus Lohmüller, Ulm a/D.

Münchener Bier-Käse, hochpikant i. Staniol verp. Postsend. ℳ 4.— frc. Nachn. Vertret. unt. günst. Beding. ges. — **V. Baumgartner,** Käsefabr., **München,** Zieblandstr. 17. H4

Natur-Butter.
Diese Woche liefere allerfeinste
Centrfg.-Molkerei-Tfbtr. ℳ 10.80
Süßrahmtfbtr. von 10 ℳ 30, 10.60
Gutsbutter, die beste 9 „ 30, 9.—
9 Pfd. netto franko gegen Nachnahme
d90 **J. J. Lutz,** Ulm a/D.

Tapeten billiger wie jede Konkurrenz!
Musterbücher überall hin franko.
Die schönsten, neuesten Muster!
Kammereeker's Tapeten-Versand-Geschäft
Iserlohn. Remscheid. 811

Sicherer grosser Verdienst
Ehrenhafte, gewandte Personen **jeden Standes** werden von einem alten, soliden Bankhause **gegen hohen Verdienst** zum Vertrieb gesetzlich erlaubter, leicht verkäuflicher Staats- u. Prämien-Lose als Agenten gesucht! Jedes Risiko ausgeschlossen. Fachkenntnis nicht erforderlich. Off. unt. **J. E. 8138** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW.** m856

Bindfaden, Packstricke, Schuh-, Netz-, u. Web-Garne, sowie **Seilerwaaren** aller Art. **Mechan. Seilerwaarenfabrik,** Act.-Ges., Alf a. d. Mosel. **Wiederverkäufer und Agenten gesucht.** h783

Anfertigung nach Maß
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

869 Eleganter Sitz garantiert.

Grosse Auswahl aller Neuheiten in
Herren-Bekleidungs-Stoffen:
Feinste Cheviots und Kammgarne,
Paletots-Stoffe, Hosenstreifen, Velours.
Großes Lager feiner, fertiger Herrengarderobe:
Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Kinder-Anzüge.
Konfirmanden-Anzüge zu auffallend billigen Preisen.

Gebr. Kaufmann,
DORTMUND. Nur Westenhellweg 46.

Billige Preise.

Umzugshalber
Gänzlicher Ausverkauf
sämtlicher Lampen, Porzellan-, Kolonial- und Farb-Waren.





166 **Camen.** **Theodor Worthoff.**

Empfehle zu Fabrikpreisen.
Frechtungsdraht
roh und verzinkt, sowie
verzinkten Heckendraht,
in verschiedenen Stärken.
Fr. Frieling,
279 **Camen.**

Schutz gegen Uebervorteilung.



Vorstehender Regulator, **echt** Nussbaum poliert, 1 Meter hoch, **14 Tage Schlagwerk, genau reguliert,** kostet ℳ 18.—. Ill. Preisbuch über Uhren jeder Art gratis und franko. 265
Schweizer Uhrenmanufaktur, Karlsruhe.

Absolut keine Nieten.
! Ausschliesslich nur Gewinne!
Jährlich 6 Ziehungen.
Am 1. April nächste Ziehung der Ottomann. 400 Frc.-Lose. Haupttreffer jährlich 3 mal 600,000.—, 300,000.—, 60,000.—, 25,000.—, 6 mal 20,000.—, 10,000 Frc. u. s. w.
Niedrigster Gewinn im ungünstigsten Falle, mindestens 185 Rm., der in Gold prompt bezahlt wird.
Jedes Los muss gezogen werden.
Monatliche Einzahlung auf ein ganzes Los nur 5 Rm. mit **sofortigem** Anrecht auf jeden Gewinn!
Gewinnlisten nach jeder Ziehung gratis.
Aufträge mit genauer Adresse durch Postanweisung erbeten. m946
J. Lüdeke, Staatslose & Effektenhandlung
Berlin W.-Zehlendorf.
Reichsbank-Giro-Conto.
Fernsprech-Amt Zehlendorf No. 7.
Agenturen werden vergeben.

3000 3 Ctr. Ton. **vorzügl. vollerneust. Salzfettheering** à 18 M., in **feiner, milder Dauerware.** 200 St. **nur 4 M.,** geg. Nachnahme. **E. Degener, Fischerei, Swinemünde.**

Billig u. gut!!

„Kameruner" Cigarren	500 St.	nur	4,50 ℳ
„Universal"-	„ No. 72 500	„	5,50 „
„Germania"-	„ No. 25 500	„	7,50 „
„Havanillos"	„ hochf. 500	„	8,50 „

kl. Format, sehr beliebt! nur geg. Nachn. **freo.** Cigarretten hochf. v. 50—250 ℳ das Hundert. Probesendung nicht unter 500 Stk. zu Engrospreisen.
R. Tresp, Braunsberg O/Pr.,
Cigarren-Fabrik. h555

Butter 9 Pfd. netto franko Nachn. **Honig**
Süßrahmbutter ℳ 7.50, **Blumenhonig** ℳ 5 —, 4½ Butt., 4½ Honig ℳ 6.40.
Eier 60—65 St. Inh. in Kisten ℳ 4.25.
835 **R. Brecher,** Tluste 8 (Galizien.)

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, **zwei** Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gust. Lustig,** Berlin, Prinzenstr. **46.** Preiskurante gratis und franko. 921
Viele Anerkennungsschreiben.

Riesen-Zelt.
Auf dem Platz des Schützenhofs.
Sonnabend den 25. März
Erste Eröffnungsvorstellung.
Die Gesellschaft besteht aus 40 Personen.
Künstler I. Ranges.
Alles nähere die Plakate. 277
W. Kieffer.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der
18ten Stettiner Pferde-Lotterie
10 Hauptgewinne je eine **bespannte Equipage** und in Summa **150 Pferde.**
Preis des Loses 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der
Ruhmeshallen-Lotterie
1ter Hauptgewinn
50000
19,376 Gewinne = Mark **600,000,** bestehend in Gold- u. Silber-Gegenständen, die mit **90** pCt. gewährleistet sind.
1 à 20,000, 3 à 10,000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.
Preis des Loses **1** M., auch geg. Briefmark., 11 Lose = 10 M.
empfiehlt und versendet das General-Debit
Karl Heintze, Berlin W., **Unter den Linden 3.**
Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen. 847 255

Versand der Lose auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Käse
Holst. Holländer Käse à Centner **M. 23.—**
Holst. Limburger Käse à Ctr. **M. 22.—**
Holl. Edamer Käse à Centner **M. 28.—**
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
10 ℔-Probepostcolli ℳ 3.20 u. ℳ 3.— u. ℳ 3.50 portofrei. **Julius Werner, Neumünster i. H.** 137
Größtes Geschäft seiner Art in Holstein.
o1418

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

L. Fischer, Camen, Weststr. 62,
227 **Uhrmacher und Goldarbeiter.**
Taschenuhren von 10 Mark an. | Goldene Ohrringe von 2 M. an.
Silb. Cylinder-Remt. von 20 M. an. | Goldene Brochen von 2,50 M. an.
Massiv gold. Trauringe v. 5 M. an. | Kommunionkreuze von 3 Mark.

Bei Hustenleiden
giebt es kein wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Katarrhen
jeder Art üben
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
sind in all. Apoth., Droger., Mineralwasserhandl. 2c. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den 941 Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt. 3231

Knaben-Institut
Spielwigge bei Lüdenscheid (Westfalen.)
(Gegründet 1858.) m842
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sich. Vorbereitung für die ob. Klassen höh. Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperl. Pflege. **Pensionspreis sehr mäßig.** Prospekte durch d. Dir. **H. Sturm.**

Neu!
Ofenglanz-Wische
von B. Töpfer, Lingenfeld, Pfalz,
Praktisch! 40 giebt rasch, ohne zu stäuben, schönen, dunklen Glanz. Blechdosen à 10 ₰ in Kolonialw- und Eisen-Handlg. erhältlich.

Den Empfang der neuesten
Modell-Hüte,
sowie aller Saison-Neuheiten zeigen ergebenst an
275 **Geschw. Sondern,**
Camen, Weststraße 34.

Umzugshalber
steht eine komplette schöne
Ladeneinrichtung
zu kaufen bei 167
Camen, Th. Worthoff.

Wer
die
Berliner Abendpost
mit den Beilagen
Deutsches Heim
Häusliche Kunst
noch nicht kennt, bestelle dieselbe jetzt für das
April-Quartal
bei der nächstgelegenen Postanstalt zum Preise von
1 Mark 25 Pfg.
Die „Berliner Abendpost" trifft überall am Morgen ein, dieselbe berichtet über alles streng sachlich und politisch parteilos. —
Ausführliche Reichstagsberichte.
Die „Berliner Abendpost" ist jetzt **die beliebteste Zeitung Deutschlands.**
e935 **Berlin SW.**

Fräulein Anfangs 20 Jahre mit größerem Vermögen wünscht passende Heirat. Näheres **J. U. 3.** lagernd Berlin 94.

Baugewerkschule zu Höxter a. Weser
Das **Sommersemester** beginnt am **17. April.** Schulgeld 50 ℳ. Programme und Auskunft kostenlos von der h931 **Direktion der Baugewerkschule.**

Zahnarzt K. Grosskurth,
Dortmund, Ludwigstr. Nro. 8.
(zwischen Brückstr. u. Burgwall.) 28

Täglich frischen
Wasserkalk
zu haben Bahnhofsstraße in Grevels Garten. 273
Wwe. Heimeier.

Junge Ziegenlämmer
werden zum höchsten Tagespreis angekauft von 270
Camen. **L. Lifmann.**

Irden-Waren
zu haben **J. Brombach.**

Hochf. Süßrahm-Tafel-Butter prima Natur-Qualität, vers. tägl. frisch à Postkübel ca. 5 Kg. fr. geg. Nachn. 8 ℳ 20 ₰ Gutsbes. Frau **Persian,** Kallningken (Ostpr.) 876

Mäuse- u. Rattenpillen giftfrei. Erfolg sicher. In Aplerbeck nur echt bei F. W. Nolte.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.